

Alix Ohlin
IN EINER
anderen HAUT

ROMAN



C.H.BECK

«Was meinen Sie damit?», fragte der Arzt.

«Ich wollte bloß wissen, wie sie reagiert.»

Tugwell wies mit dem Daumen zu Grace hinüber. Seine Stimme war schmerzhaft kehlig; er schluckte merklich, nachdem er gesprochen hatte, doch dann gelang es ihm, einen Tonfall spielerischer Ironie anzuschlagen. «Wir waren zusammen langlaufen, und ich hab ihr gesagt, ich würde Selbstmord begehen, und bin in die andere Richtung abgehauen. Ich habe ihr gesagt, ich hätte einen Strick dabei – und dass ich nicht lange fackeln würde. Und dann hat es *neun Minuten* gedauert, bis sie endlich aufgetaucht ist! Ehrlich, ist das zu glauben? Ich habe auf die Uhr gesehen!»

«Sie haben Ihrer Frau mitgeteilt, Sie würden Selbstmord begehen, um ihre Reaktion zu testen, und dann die Zeit gestoppt?» Der Arzt

runzelte skeptisch die Stirn. Womöglich dachte er, dass er die Geschichte nicht richtig verstanden hatte.

«Fast zehn Minuten», fuhr Tugwell fort. Als er sie anblickte, zog sich einen Moment lang ihr Herz zusammen.

Der Arzt musterte sie irritiert. Einen Augenblick lang zögerte sie, sich auf seine Geschichte einzulassen, die so absurd war, dass sie kein halbwegs vernünftiger Mensch auch nur in Erwägung gezogen hätte. Dieser Mann benötigte professionelle Hilfe, angefangen mit einem psychiatrischen Gutachten. Doch in seinem Blick lag ein Ausdruck, als hätten sie eine geheime Absprache getroffen, und der Lebensfunke in seinen Augen strahlte so unvermittelt hell, dass sie ihn unbedingt bewahren, vom leisen Flackern zu einer

richtigen Flamme fächeln wollte.

Vielleicht lag es auch daran, dass sie ihn hier im Krankenhaus ohnehin nur kurz und oberflächlich abfertigen würden. Oder weil sie die Verantwortung dafür trug, dass er überhaupt hier gelandet war. Oder weil sie sich freute, dass er nun doch auf ihre Hilfe zählte.

«Er ist auch nie für mich da», sagte sie so genervt wie eben möglich.

Der Arzt gab einen langen Seufzer von sich und warf einen Blick auf seine Uhr. «Es geht also um einen Ehestreit?»

Grace nickte.

«Tja, da ist wohl einiges aus dem Ruder gelaufen», sagte Tugwell.

Der Arzt zuckte mit den Schultern, als wäre ihm schon weit Merkwürdigeres untergekommen, zückte seinen Kugelschreiber

und notierte etwas auf seinem Klemmbrett.

«Ich kümmere mich um ihn», sagte Grace.

Der Arzt verließ das Zimmer, zu beschäftigt, um darauf einzugehen.

Als sie wieder allein waren, sah Tugwell sie abermals an. Der Funke in seinen Augen war verloschen, als hätte ihm seine kleine Lügengeschichte die letzte Kraft geraubt.

«Haben Sie nichts Besseres zu tun?»

«Hier geht's nicht um mich», erwiderte sie.

«Ausweichpalaver.»

«Pardon?»

«Tut mir leid, ich meinte Ausweichmanöver. Ich bin immer noch groggy.»

«Ich bin Ihnen nicht ausgewichen», sagte sie, obwohl sie genau das getan hatte. «Es spielt nur keine große Rolle. *Ich* spiele hier keine große Rolle, jedenfalls nicht für Sie. Sie sind verletzt,

und ich fahre Sie gern nach Hause, wenn Sie wollen. Oder soll das lieber jemand anders übernehmen?»

Er schloss die Augen.

«Soll ich Ihnen beim Anziehen helfen, John?»

«Nein», erwiderte er. «Und nennen Sie mich Tug.»

«Okay, Tug», sagte sie. «Ich warte draußen. Rufen Sie einfach, wenn Sie mich brauchen.»

Als sie fünf Minuten später wieder hereinkam, trug er seine graue Fleecejacke und seine schwarze Skihose; den Reißverschluss des einen Beins hatte er offen gelassen und den Stoff über den Spezialstiefel gekrempelt. In einem Rollstuhl fuhr sie ihn zum Parkplatz, half ihm in ihren Wagen und verstaute die Krücken auf dem Rücksitz. Als sie sich hinters